

Plagiate schaden der Wissenschaft

PD Dr. Roswitha Reinbothe
Universität Duisburg-Essen

Wenn man das Buch eines Professors zur Hand nimmt, erwartet man eigentlich, daß er, auch wenn er seine Ausbildung und Karriere in der DDR absolvierte, sein Thema eigenständig erarbeitet und sich mit der wissenschaftlichen Literatur auseinandergesetzt hat. Gerade das sollte er ja seinen Studenten beibringen. Doch der pensionierte Fachhochschulprofessor für Technische Mechanik, Karl-Otto Edel, bemüht sich erst gar nicht um solche wissenschaftliche Eigenständigkeit, die bekanntlich viel Arbeit macht. Vielmehr nimmt er Texte anderer Autoren wie Materiallager, um sie beliebig auszuschlachten. Ohne es nachzuweisen, kopiert er bestimmte Textteile und setzt sie, hier und da ein wenig umformuliert, zu „seinem“ Buch zusammen. So fiel es ihm nicht schwer, ein von ihm verfaßtes Buch in relativ kurzer Zeit mit wechselndem Titel von 100 auf über 500 Seiten auszudehnen: „Die Macht der Sprache in der Wissenschaft“ (2010, 2011) und „Die deutsche Sprache in der Wissenschaft“ (2015). Es sei gar nicht nötig, ließ Edel erklären, in seinem Buch darauf hinzuweisen, „dass die dort wiedergegebenen Erkenntnisse nicht vom Verfasser erarbeitet, sondern aus der Sekundärliteratur kompiliert worden sind.“

Auch aus meinem Buch „Deutsch als internationale Wissenschaftssprache und der Boykott nach dem Ersten Weltkrieg“ (2006) hat Edel wesentliche Teile abgeschrieben und damit zwei Kapitel seines Buches nahezu vollständig gefüllt. „Ohne Sie wäre dieses Buch nicht entstanden“, lautete die Widmung, mit der er mir 2010 sein Buch mit dem gestohlenen Text schenkte. Bei einem genauen Blick ins Buch konnte ich sehen, daß das tatsächlich der Fall war. Er habe aus meinem Buch eben Fakten entnommen und sich an meine Gedankengänge angelehnt, verriet er an anderer Stelle. Zugleich hat er aus allen Teilen meines Buches auch meine Formulierungen, die Auswahl der Beispiele und Zitate (samt meinen Übersetzungen) und die Strukturierung meines Textes abgekupfert und die erbeuteten Textpassagen wie Versatzstücke, leicht manipuliert, aneinandermontiert. Den abgeschriebenen Text kennzeichnet er nicht einmal als Zitat.

Seinen Lesern macht Edel nirgends klar, in welchem Umfang er Textpassagen aus meinem Buch abgeschrieben hat. Auch die Fußnoten, die er in seinem Buch an die dem Titel des Originals entlehnten zwei Kapitelüberschriften anheftet und in denen er mein Buch lediglich erwähnt, erklären dazu nichts. Nur selten nennt Edel mein Buch, wenn er daraus Zitate anderer Quellen verwertet – so als hätte er korrekt zitiert. In späteren Auflagen seines Buches streicht er bei den Kapitelüberschriften und den übernommenen Zitaten den Hinweis auf mein Buch und gibt bei diesen nur noch die dort gefundenen Quellenhinweise an, als hätte er die Quellen selbst

erforscht. Eigentlich sollten die exakten Quellenangaben im Original die Nachprüfung der Argumentation und der Quellen gewährleisten, nicht aber die Ausstaffierung eines Plagiats.

Wie das Plagiatoren gerne tun, wenn sie ertappt werden, beteuert Edel, er habe stets eigene Worte gewählt und die Quellen angegeben. Seine minimalen Abänderungen meines Textes, die an altbekannte studentische Abschreibetechniken erinnern (Austausch von Wörtern durch Synonyme und andere Wortarten, statt Aktiv Passiv und umgekehrt, Verdrehung der Reihenfolge, Auslassungen, Füllsel, Fehler), und die Verfälschung der Analyse sollen offensichtlich das Original verdecken und „Eigenständigkeit“ vortäuschen.

Um Edels Methode des wörtlichen und sinngemäßen Abschreibens sichtbar zu machen, habe ich auf meiner Webseite an der Universität Duisburg–Essen (www.uni-due.de/germanistik/reinbothe) in der Rubrik „Publikationen/Textübernahmen“ unter der Überschrift „Wie plündert man einen wissenschaftlichen Text?“ mit einem kurzen Kommentar die abgekupferten Textpassagen (Edel 2010) und Originalpassagen (Reinbothe 2006) synoptisch gegenübergestellt.

Zu Recht wurde Edel von verschiedenen Seiten Plagiat vorgeworfen.

Eine Untersuchungskommission der Universität Duisburg-Essen bestätigte den Plagiatsvorwurf gegen Edel. Diese war vom Präsidenten der Fachhochschule Brandenburg, an der Edel Professor war, ausdrücklich gebeten worden, den Plagiatsvorwurf zu untersuchen, weil es damals dort keine Untersuchungskommission gab. Das ist Edel bekannt. Gleichwohl stellt er diesen Vorgang falsch dar. Der FH Brandenburg paßte das Untersuchungsergebnis jedoch nicht, und plötzlich konnte dort sofort eine eigene Kommission eingesetzt werden. Diese bescheinigte Edel tadelloses Verhalten.

Das Oberlandesgericht Frankfurt am Main wies meine Unterlassungsklage gegen Edel aus formalen Gründen ab (27.3.2012, Az.: 11 U 66/11). Allerdings kritisierte das Bundesverfassungsgericht dieses Urteil, weil es nicht prüft, inwieweit das von Edel betriebene „partielle Kopieren des Ertrages der [meiner] wissenschaftlichen Arbeit“ eine „eigene Schöpfungshöhe“ aufweist und damit eine Verletzung meiner Urheberrechte ausschließt (1.8.2013, Az.: 1 BvR 2515/12, S. 6).

Eine solche „eigene Schöpfungshöhe“, die über das bloße Umformulieren eines vorhandenen Textes hinausgeht und eine eigenständige wissenschaftliche Arbeit voraussetzt, ist bei Edel nicht zu sehen und wird von ihm auch gar nicht angestrebt. Er versteht noch nicht einmal, daß ein solcher Anspruch an ihn gestellt wird und meint wohl, es reiche, wenn er dem plagiierten Original mit allerlei haltlosen Unterstellungen die „Schöpfungshöhe“ abspricht, um sich daraus bedienen zu können.

Schließlich hält das Landgericht Frankfurt am Main (5.12.2013, Az.: 2-03 O 26/13) meinen gegen Edel erhobenen Plagiatsvorwurf und den Vorwurf der Urheberrechtsverletzung für zulässig, weil dafür „hinreichende tatsächliche Anknüpfungspunkte“ bestehen. Es gehe dabei um die „Wahrnehmung berechtigter Interessen“ und die „Verteidigung der eigenen wissenschaftlichen Leistung“, das Anliegen, „einer wissenschaftlich unzulässigen Übernahme wesentlicher Textteile und Verfälschung von Forschungsergebnissen entgegenzuwirken“ (S. 9). So scheiterte Edels Versuch, mir wegen „ehrenrühriger Aussagen“ – unter Androhung einer Strafe von 250 000 Euro oder ersatzweise Haft bis zu einem halben Jahr – den Plagiatsvorwurf verbieten zu lassen.

„Von freier Meinungsäußerung, Wissenschaftsethik und Halluzinationen über Urheberrechtsansprüche“ lautet ein Pamphlet, das Edel nun (seit dem 1.7.2015) auf dem Server der FH Brandenburg verbreitet. Darin attackiert er alle, die Professoren, die Universität, den Verlag und das Gericht, vor allem aber mich, die ihm vorwarfen, plagiiert zu haben, oder die den Plagiatsvorwurf gegen ihn für berechtigt oder zulässig hielten. Die berechtigte Kritik beschimpft er als „Verleumdungskampagne“, „üble Nachrede“, „Halluzinationen über Urheberrechtsansprüche“ und „Denunziation“. Vor allem ist ihm daran gelegen, mein Buch, aus dem er so viel abgeschrieben hat, zu diffamieren, als könnte er auf diese Weise den Plagiatsvorwurf entkräften.

Edels primitive Methoden der Diffamierung meiner Originalarbeit zeigen sich in seinem Pamphlet:

Zum Beispiel verbreitet er in seinem Pamphlet (S. 9f.) abstruse Assoziationen zu meinem Text über die „Internationale Erdmessung“ (Reinbothe, S. 56-63), den er teilweise abgeschrieben hat. Ich habe dargestellt (S. 59), daß 1867 die Gründer des Königlich Preußischen Geodätischen Instituts, das in Berlin mit dem Zentralbüro der „Europäischen Gradmessung“ und der daraus hervorgehenden weltweit agierenden „Internationalen Erdmessung“ verbunden wurde, das Ziel vor Augen hatten, Preußen zu einem wissenschaftlichen Zentrum von Europa zu machen – und schließlich der ganzen Welt. Zu den zwei Worten „ganzen Welt“ fällt Edel in seinem Pamphlet nur ein Nazilied ein. Daraufhin meint er mich der „übelsten Geschichtsklitterung“ überführen zu können, indem er mir unterstellt, ich hätte mit jenen zwei Worten die damaligen Gründer des Preußischen Geodätischen Instituts zu „Wegbereitern“ des späteren Nationalsozialismus“ abgestempelt und eine „Verbindung von dem Staat Preußen und seinen Wissenschaftlern zu Adolf Hitler“ gezogen. – Welch peinlicher Unsinn!

Auch weitere Unterstellungen Edels sind völlig aus der Luft gegriffen und unsinnig. So täuscht er in seinem Pamphlet (S. 10) eine angebliche Verwechslung der Begriffe „Faksimile“ und „Fraktur“ in meiner Synopse von Plagiat und Original vor, um

diese zu diskreditieren und mir „terminologische Schwierigkeiten“ zu unterstellen. Nachweisen kann er das natürlich nicht. Denn in meiner Synopse (S. 12) ist korrekt angegeben, daß er in seinem Buch die beiden folgenschweren nationalistischen Aufrufe der deutschen Intellektuellen vom Oktober 1914, die ich ausführlich zitiere und kommentiere, einfach nur als Faksimile wiedergibt, ohne selbst darauf einzugehen.

Darüber hinaus verwirrt Edel absichtlich den Forschungsstand, den ich in der Einleitung meines Buches (S. 16-20) dargelegt und in meine Untersuchung einbezogen habe. Er vertauscht in seinem Pamphlet (S. 8) einfach das Thema „Sprachboykott“ mit dem Thema „Wissenschaftsboykott“ und unterschlägt in der von ihm unvollständig zitierten Rezension von Klaus von See gerade diejenigen Ausführungen, die meine Forschungsleistung bewerten:

„Roswitha Reinbothe widmet sich in ihrer Duisburger Habilitationsschrift nun zum ersten Mal speziell und sogleich in umfassender Weise dem – mit dem Wissenschaftsboykott verbundenen – Sprachboykott ... Insgesamt handelt es sich um eine vorzügliche, aus reichem Archivmaterial erarbeitete, sehr informative Untersuchung.“ (Klaus von See, Historische Zeitschrift 286/2008, S. 232f.)

Nicht das Aufdecken von Plagiaten schadet dem Ansehen der Wissenschaft, sondern deren Verharmlosung und Verteidigung. Wissenschaftsplagiate zu ermitteln und deren Verbreitung zu verhindern, ist eine zwar unerfreuliche, aber wichtige Aufgabe, um das wissenschaftliche Niveau zu wahren und Originalarbeiten, die ernsthaft und verantwortungsvoll erstellt werden, zu schützen und zu fördern. Denn diese sind oft mit einer jahrelangen intensiven Forschungsarbeit verbunden und formulieren neue Gedanken und Erkenntnisse. Plagiatoren aber respektieren nicht die Arbeiten anderer, sondern vereinnahmen diese – oft dilettantisch –, um sich selbst zu produzieren, und täuschen die Leser über die Autorschaft und die Forschungslage. Damit untergraben sie die Erkenntnissuche, das Engagement, die Sorgfalt und die Redlichkeit in den Wissenschaften. Der verdünnte Aufguß eines Originaltextes kann diesen nicht ersetzen. Vielmehr raubt er ihm seine analytische Schärfe, Präzision und Konzentration und seine klare Strukturierung. Der Fortentwicklung der Wissenschaften schadet es, wenn Originalarbeiten von oberflächlichen Plagiaten verdrängt und die Bibliotheken mit verzerrten Wiederholungen, Verflachungen und Verfälschungen verstopft werden.